



Heds FR

Haute école de santé Fribourg
Hochschule für Gesundheit Freiburg

BACHELOR OF SCIENCE HES-SO
IN PFLEGE

Modul 19

Entwicklung des persönlichen Wissens 2020-21 — 2. Jahr

Syllabus



Impressum

Haute école de santé Fribourg
Hochschule für Gesundheit Freiburg
Route des Arsenaux 16a
CH - 1700 Fribourg/Freiburg
+41 26 429 6000
heds@hefr.ch
www.heds-fr.ch

© HEdS-FR / September 2020 / JMO

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-----------|
| Verantwortung für das Modul | 4 |
| Organisation | 4 |
| Beschreibung und Zielsetzung des Moduls | 4 |
| Angestrebte Kompetenzen | 5 |
| Ausbildungsprofil | 6 |
| Profil des 1. Semesters Bachelor in Pflege | 6 |
| Profil des 2. Semesters Bachelor in Pflege | 7 |
| Profil des 3. Semesters Bachelor in Pflege | 8 |
| Profil des 4. Semesters Bachelor in Pflege | 8 |
| Profil des 5. Semesters Bachelor in Pflege | 9 |
| Ausbildungsziele | 10 |
| Die Dimensionen der Pflegequalität | 11 |
| Semester 1 | 11 |
| Semester 2 | 11 |
| Semester 3 | 12 |
| Semester 4 | 12 |
| Semester 5 | 13 |
| Emblematische Situationen | 13 |
| Unterricht 1. Semester | 14 |
| Unterricht 2. Semester | 15 |
| Unterricht 3. Semester | 16 |
| Vorkenntnisse und Lektüre | 17 |
| Didaktik | 17 |
| Evaluationsmodalitäten | 17 |
| Nachprüfung | 18 |
| Wiederholung..... | 18 |
| Zeitplan | 18 |
| Bibliographie | 18 |
| Bücher..... | 18 |
| Artikel | 19 |

Verantwortung für das Modul

Name, Vorname : **Stefanie Senn**
Titel : **Dozentin FH**
Tel. : **+4126 429 60 39**
Büro : **5.20**
E-Mail : stefanie.senn@hefr.ch

Organisation

ECTS-Kredite : **5 Kredite ECTS**
Hauptunterrichtssprache: **Zweisprachig (Deutsch - Französisch)**
Voraussetzungen: **Keine Voraussetzungen**

Beschreibung und Zielsetzung des Moduls

Nachfolgend werden die Ziele beschrieben, die mit diesem Modul zur Entwicklung des persönlichen Wissens (Personal Knowledge) verfolgt werden.

Sich für den Beruf der Pflegefachperson zu entscheiden bedeutet, einen anderen Menschen pflegen und unterstützen zu wollen - einen Menschen, der sich von einem selbst unterscheidet. Wie stark die Motivation für diesen Beruf auch sein mag: Die Literatur zeigt, dass wir erst unser eigenes Inneres erforschen und uns Fragen über uns selbst und unsere Beziehung zum andern stellen müssen, um tatsächlich fähig zu werden, einen anderen Menschen personenzentriert zu pflegen (Carper , 1978). Unsere Hochschule stützt sich zudem auf das Caring-Konzept. Gemäss dieser Philosophie ist es wichtig, dass die Pflegefachperson Wissen über sich selbst entwickelt - das heisst, dass sie sich auf einen Prozess der Selbsterkenntnis einlassen muss, der sie in die Lage versetzt, sich selbst zu verwirklichen und anderen dabei zu helfen, dies ebenso zu tun (Chinn & Kramer, 2008).

Um zu einer Pflegefachperson zu werden, muss man sich in vielfältigen pflegerischen Bereichen entwickeln, die alle Besonderheiten oder Eigenheiten, aber auch Gemeinsamkeiten aufweisen. Eine dieser Gemeinsamkeiten ist das Bestreben, durch die Pflege bei der PERSON, deren Gleichgewicht aufgrund verschiedener Phänomene gestört ist, Veränderungen herbeizuführen, dank denen sie sich neuen Situationen anpassen kann. Dem andern begegnen und mit Empfindungen¹ konfrontiert werden ist somit unvermeidlich. Diese unumgänglichen Begegnungen und Konfrontationen mögen im Alltag banal erscheinen, aber im Berufsleben einer Pflegefachperson sind sie es selten. In ihren therapeutischen Kontakten entwickelt die Pflegefachperson authentische zwischenmenschliche Beziehungen und das ist nur möglich, wenn sie sich lernt, sich selbst kennenzulernen und an die Veränderungsfähigkeit des andern zu glauben (Chinn & Kramer, 2008). Erst wenn das persönliche Wissen - das Personal Knowledge - gut entwickelt ist, kann sich die Pflegefachperson gegenüber dem anderen Menschen öffnen und erst dann kann die Interaktion, die aus dieser Beziehung entsteht, die Erfahrung bereichern (Chinn & Kramer, 2008).

Das Ziel, das wir uns für dieses Modul gesetzt haben, besteht also darin, Ihr intra- und interpersonelles Wissen unabhängig vom Bereich, in dem Sie tätig sind, weiterzuentwickeln.

In diesem Modul werden Sie Gelegenheit erhalten, sich auf sich selbst und ihre Bedürfnisse zu zentrieren, so dass Sie Erkenntnisse über sich selbst und andere dazu gewinnen. Sie werden lernen,

¹ Das Wort «Empfindungen» bezeichnet hier die ganze Palette an Gefühlen, die eine Pflegefachperson in ihrer beruflichen Praxis erleben kann.

sich persönliche Ziele zu setzen und diese auf schlüssige Weise zu erreichen. Dieses Modul verbindet theoretisches Wissen, Diskussionen innerhalb einer Studierendengruppe, Übungen, Selbstreflexion und persönliche Erfahrungen. Ausserdem nehmen wir Rückgriff auf wissenschaftliche Arbeiten insbesondere in Verbindung mit der emotionalen Intelligenz (Goleman, 2014), damit Sie Ihre persönliche Entwicklung gezielt vorantreiben können.

Während der ganzen dreijährigen Ausbildung werden in den verschiedenen Modulen regelmässig Präsenzstunden in der Gruppe mit einer bzw. einem Dozierenden, aber auch Stunden für das Selbststudium eingeplant. In jeder Unterrichtseinheit werden die Themen zunächst in den Präsenzstunden eingeführt und behandelt. Für das Selbststudium werden Ihnen Arbeitsmethoden vorgeschlagen.

Angestrebte Kompetenzen

- **A2** Innerhalb des professionellen und des interprofessionellen Teams die Kontinuität und die Qualität der Pflege für die Patientin bzw. den Patienten und die Angehörigen gewährleisten.
 - *Innerhalb des interprofessionellen Teams die Interessen der Patientin bzw. des Patienten und der Angehörigen vertreten.*
 - *Die Pflege der Patientin bzw. des Patienten und der Angehörigen auf der Grundlage einer kritischen Analyse der Situation koordinieren, delegieren und überwachen.*
- **B1** Durch eine situationsangepasste Kommunikation und die Förderung der gemeinsamen Entscheidungsfindung eine professionelle Vertrauensbeziehung mit der Patientin bzw. dem Patienten und den Angehörigen aufbauen.
 - *Ein Klima des Vertrauens mit der Patientin bzw. dem Patienten und den Angehörigen schaffen, um so ein partnerschaftliches Verhältnis aufzubauen.*
 - *Eine professionelle Beziehung mit der Patientin bzw. dem Patienten und den Angehörigen aufbauen, aufrechterhalten und beenden.*
 - *Die situationsspezifischen und je nach Problematik unterschiedlichen Verhaltensweisen und Kommunikationsmittel beherrschen.*
 - *Die Wünsche der Patientin bzw. des Patienten und der Angehörigen respektieren, den Entscheidungsprozess führen und Entscheidungen gemeinsam treffen.*
- **B2** Im intra- oder interprofessionellen Team zur Entwicklung eines gemeinsamen Verständnisses von Pflegesituationen beitragen und wenn nötig bei Konfliktlösungen helfen.
 - *Die eigene Vision einer Pflegesituation klar, professionell und überzeugend kommunizieren.*
 - *Zusammen mit dem interprofessionellen Team an der Ausarbeitung einer gemeinsamen Vision einer spezifischen Pflegesituation mitwirken.*
 - *Potenzielle Konflikte frühzeitig erkennen und die Lösung von Konflikten durch das eigene Verhalten fördern.*
- **C1** Sich im interdisziplinären und interprofessionellen Team für eine optimale individualisierte Pflege einsetzen.
 - *Die eigenen beruflichen Werte innerhalb des interdisziplinären bzw. interprofessionellen Team explizit ausdrücken und sich dafür einsetzen.*
 - *Im eigenen Berufsfeld autonom handeln.*
 - *Identität, Kompetenzen und professioneller Kontext der verschiedenen Berufe kennen und respektieren.*
 - *Sich in der intra- und interprofessionellen Zusammenarbeit engagieren und diese fördern, wenn die Pflegesituation dies erfordert.*
- **D4** Die eigene Führungskompetenz entwickeln und eine aktive Rolle in der Entwicklung der eigenen Berufskarriere übernehmen.

- *Sich für die Förderung des Berufs einsetzen.*
- *Sich in Debatten über den Beruf oder die Pflege als Fachperson positionieren.*
- *Die eigene Karriere in Abhängigkeit der persönlichen Interessen und der Arbeitsumgebung planen.*
- **E1** *Sich für Gesundheit und Lebensqualität einsetzen und die Wünsche der Patientin bzw. des Patienten und der Angehörigen unterstützen.*
 - *Eine professionelle Haltung hinsichtlich der Gesundheitsförderung und der Verbesserung der Lebensqualität einnehmen.*
 - *Die ethischen, politischen und ökonomischen Herausforderungen im Zusammenhang mit Interventionen zur Gesundheitsförderung identifizieren.*
 - *Das Engagement von Einzelpersonen und Gemeinschaften zugunsten der Lebensqualität unterstützen.*
- **F3** *Die Pflege durch das eigene reflektierende Handeln verbessern und entwickeln.*
 - *Selbsteinschätzung und Fremdbeobachtung mit einbeziehen, um die eigene Berufspraxis zu entwickeln.*
 - *Die eigenen Erfahrungen ebenso wie jene von Kolleginnen und Kollegen sowie von Patientinnen und Patienten als Lernmöglichkeit nutzen.*
 - *Durch die Weitergabe von Erfahrungswissen zur Bereicherung der Berufspraxis beitragen.*
- **G4** *Sich für den Erhalt der eigenen Gesundheit und die der Kolleginnen und Kollegen einsetzen.*
 - *Durch das eigene Verhalten den Respekt für die eigene Gesundheit beweisen.*
 - *Für sich selbst und die Kollegen gesundheitsfördernde und präventive Massnahmen durchführen.*

Ausbildungsprofil

Das Ausbildungsprofil hat eine Generalistenausbildung während der theoretischen Ausbildungsmodulen zum Ziel. Während den praktischen Ausbildungsperioden müssen die spezifischen Kenntnisse und Kompetenzen dem Kontext und der Typologie der Institution angepasst werden. Der Pflegeprozess im ersten und zweiten Jahr und das berufliche Engagement im dritten Jahr, sind Elemente die sich über mehrere Module ziehen.

Jedes Semester wird hinsichtlich der geforderten Expertenrolle und dem Leadership präsentiert, welche die Studierenden entwickeln müssen, um eine qualitativ hochstehende Pflege zu garantieren.

Profil des 1. Semesters Bachelor in Pflege

Qualitätskriterien

Personenzentriert: sich selbst kennenlernen, das Gegenüber kennenlernen und respektieren (ontologische und erkenntnistheoretische Position), während die Würde der PERSON bei allen Pflegeinterventionen gewährleistet wird.

Sicherheit: die Verantwortung übernehmen und die Sicherheit der Pflegeinterventionen gewährleisten.

Die Studierenden sind in der Lage, ihre Expertenrolle als Pflegefachperson gegenüber der PERSON auszuüben, indem sie:

- die Wichtigkeit verstehen, eine Vertrauensbeziehung aufzubauen;
- bei ihren Handlungen die Würde der PERSON respektieren und wahren;
- die Perspektive der hospitalisierten Person verstehen und respektieren;

- die Kommunikation mit der PERSON und mit den Fachpersonen der Situation entsprechend anpassen (einschliesslich der schriftlichen Kommunikation und des Gebrauchs neuer Technologien);
- den personenzentrierten Pflegeprozess anwenden;
- die Grundlagen zur Evaluation des funktionellen Status der hospitalisierten Person anwenden;
- die für die hospitalisierte Person prioritären Pflegemassnahmen identifizieren;
- technische Handgriffe anwenden, die den Best-Practice-Empfehlungen entsprechen;
- die Grundlagen der eigenen beruflichen Identität aufbauen;
- zusammen mit der Referenzperson die Sicherheit der gepflegten Person gewährleisten und dabei die eigenen Grenzen und Ressourcen berücksichtigen;
- eine reflektierte Handlungsweise entwickeln.

Profil des 2. Semesters Bachelor in Pflege

Qualitätskriterien

Personenzentriert: während des Pflegeprozesses die Werte, Überzeugungen und Bedürfnisse der PERSON identifizieren; die Verantwortung für die Pflegeinterventionen übernehmen.

Sicherheit: die Verantwortung und Sicherheit der Pflegeinterventionen bei Risikogruppen und Personen mit erhöhter Vulnerabilität gewährleisten.

Wirksamkeit: die Praxis nach den Best-Practice-Empfehlungen ausrichten.

Die Studierenden sind in der Lage, ihre Expertenrolle als Pflegefachperson gegenüber der PERSON auszuüben, indem sie:

- die Kommunikation an Personengruppen mit Risiko einer erhöhten Vulnerabilität anpassen, um eine Vertrauensbeziehung aufzubauen (einschliesslich der schriftlichen Kommunikation und des Gebrauchs neuer Technologien);
- bei ihren Handlungen die Würde der PERSON mit Risiko einer erhöhten Vulnerabilität respektieren und wahren;
- die physische und psychologische Sicherheit von Kindern und älteren Personen gewährleisten;
- die eigenen Emotionen, Bedürfnisse und Werte identifizieren und dabei den Fokus ganz auf die Bedürfnisse der gepflegten Personen legen;
- einen personenzentrierten Pflegeprozess anwenden, der sich an einem Pflegemodell orientiert;
- die relevanten Daten aus der Überwachung, der körperlichen Untersuchung, den Gesprächen und der Anamnese des Kindes, der älteren Person und den Angehörigen sammeln, interpretieren und analysieren;
- die Besonderheiten der Pflege von Kindern, älteren Personen und deren Familien identifizieren;
- die Verantwortung für ihre Pflegeinterventionen bei Kindern, älteren Personen und deren Angehörigen übernehmen;
- ihre Kenntnisse mit der PERSON teilen;
- wissenschaftliche Kenntnisse zur Ausübung der Pflege anwenden;
- die Grundlagen der eigenen beruflichen Identität unter Berücksichtigung von Ethik und Gerechtigkeit aufbauen;
- ihre reflektierte Handlungsweise weiterentwickeln.

Profil des 3. Semesters Bachelor in Pflege

Qualitätskriterien

Personenzentriert: mit der chronisch kranken Person gemeinsame Entscheidungen treffen; die Autonomie und das Empowerment der PERSON unterstützen.

Sicherheit: die Verantwortung für den Pflegeprozess übernehmen.

EBN: Die Recherche von Wissen erlernen.

Die Studierenden sind in der Lage, ihre Expertenrolle als Pflegefachperson bei der PERSON auszuüben, indem sie:

- eine professionelle Beziehung aufbauen, die auf den Caring-Prinzipien basiert und Gerechtigkeit gewährleistet;
- einen personenzentrierten Pflegeprozess anwenden, der sich an einem Pflegemodell orientiert und auf die Person mit einer chronischen Krankheit ausgerichtet ist;
- die gemeinsame Entscheidungsfindung fördern;
- die Autonomie und das Empowerment der PERSON unterstützen;
- die Verantwortung für die klinische Entscheidungsfindung bei Personen mit einer chronischen Krankheit übernehmen;
- der PERSON die zur Selbstpflege erforderlichen Kenntnisse vermitteln (einschliesslich des Gebrauchs neuer Technologien);
- die chronisch kranke Person im Symptommanagement und in ihren Bewältigungsstrategien unterstützen;
- das EBN-Konzept anwenden, um Forschungsergebnisse in den Praxisalltag zu integrieren;
- sich mit der Forschung im Bereich der Pflegewissenschaften vertraut machen und lernen, aktuelle und wissenschaftlich anerkannte Informationen zu finden;
- die Praxisreflexion vertieft und erweitert wird.

Profil des 4. Semesters Bachelor in Pflege

Qualitätskriterien

Personenzentriert: die Werte der PERSON unterstützen; eine personenzentrierte Leadership anwenden; die Diversität fördern und bei der Pflege berücksichtigen.

Sicherheit: die Verantwortung für die durchgeführten oder delegierten Pflegeinterventionen gewährleisten, indem die klinische Entscheidungsfindung in komplexen oder Notfallsituationen und im spitalexternen Kontext perfektioniert wird.

Ethik: ethische Fragen identifizieren und analysieren.

Effizientes und rechtzeitiges Handeln: die Ressourcen so einsetzen, dass die bestmöglichen Patientenresultate (outcomes) erzielt werden können;

Die Studierenden sind in der Lage, ihre Expertenrolle als Pflegefachperson gegenüber der PERSON auszuüben, indem sie:

- mit der Person, die zu Hause gepflegt wird oder die sich in einer Notfallsituation befindet, angemessen kommunizieren und dabei ihr Gegenüber respektieren sowie eine durch Integrität und Gerechtigkeit geprägte Haltung annehmen;
- bei der Delegation, bei Notfall- und komplexen Situationen effizient kommunizieren (einschliesslich der neuen Technologien);
- die Selbstbestimmung der PERSON unterstützen;
- das Empowerment der PERSONEN und der Pflegekräfte fördern;

- die klinische Entscheidungsfindung, die Analysefähigkeit und das kritische Denken perfektionieren, um Prioritäten setzen, Entscheide treffen sowie die Arbeit effizient organisieren und delegieren zu können; dies sowohl in komplexen als auch in Notfallsituationen;
- ethische und moralische Probleme identifizieren und unter Berücksichtigung der Diversität analysieren;
- ein selbstbewusstes Auftreten in der Haltung der transformationellen Leadership in der Pflege entwickeln;
- die Arbeit effizient und rechtzeitig ausführen und dabei die klinische Entscheidungsfindung perfektionieren und die Best-Practice-Empfehlungen umsetzen;
- in komplexen Situationen während der Handlung und über die Handlung eine reflektierte Haltung annehmen.

Profil des 5. Semesters Bachelor in Pflege

Qualitätskriterien

Personenzentriert: die Autonomie der Patientin/des Patienten fördern, indem die Selbstbestimmung und das Selbstmanagement unter Berücksichtigung aller Unterschiede unterstützt werden; sich mit den Mitgliedern des interprofessionellen Teams an der gemeinsamen Entscheidungsfindung beteiligen und dabei die Werte und Überzeugungen der Patientin/des Patienten berücksichtigen und Fachwissen austauschen; die PERSON bei der Verbesserung der Pflegequalität als Partnerin/Partner einbeziehen.

Sicherheit: durch Verbesserung der Pflegeprozesse die Patientensicherheit erhöhen; die Patientensicherheit gewährleisten, dem Auftreten von unerwünschten Ereignissen vorbeugen und wissen, wie solche Ereignisse im interprofessionellen Team bewältigt werden können; die Sicherheit gewährleisten, um der PERSON das Selbstmanagement der Krankheit sowie Selbstpflege zu ermöglichen.

EBN: aktuelle Forschungsergebnisse zur Information der PERSON, zur Verbesserung der Pflegequalität und zur interprofessionellen Entscheidungsfindung nutzen.

Ethik: den Zugang der PERSON zur Pflege gewährleisten; sich für Gerechtigkeit innerhalb des interprofessionellen Teams einsetzen; die Interessen der PERSON vertreten (nursing advocacy); die Bedeutung der Pflege im interprofessionellen Dialog kennen; ethische Dilemmas in Selbstmanagement-Situationen erkennen (Grenzen des Selbstmanagements/Empowerments).

Effizienz und rechtzeitiges Handeln: die personellen und materiellen Ressourcen so einsetzen, dass die bestmöglichen Patientenresultate (outcomes) erzielt werden können; unerwünschte Ereignisse so früh wie möglich antizipieren und bewältigen.

Die Studierenden sind in der Lage, ihre Expertenrolle als Pflegefachperson in Bezug auf die Unterstützung zum Selbstmanagement, die Verbesserung der Pflegequalität bei besonders vulnerablen Personen und in der interprofessionellen Zusammenarbeit auszuüben, indem sie:

- die verschiedenen spezifischen Kommunikationsstrategien und empfohlenen Interventionen anwenden, um die PERSON unabhängig von ihrer Herkunft, ihren Werten, Bedürfnissen und ihrer Behinderung oder ihrem Migrationshintergrund zu unterstützen;
- effizient und respektvoll mit der PERSON und den Kolleginnen und Kollegen des intra- und interprofessionellen Teams kommunizieren, um ein gemeinsames Verständnis von Pflegesituationen zu entwickeln und eine Partnerschaft zu schaffen;
- sich für die Selbstbestimmung und die Wahrung der Würde der PERSON einsetzen sowie die Patientenrechte respektieren;
- die Selbstwirksamkeit und die Informationskompetenz der PERSON unterstützen mit dem Ziel, die Patientenresultate in Bezug auf das Selbstmanagement zu verbessern;
- durch die Analyse der strukturellen und prozeduralen Faktoren, welche die Pflegeresultate beeinflussen, die kontinuierliche Verbesserung der Pflegequalität fördern;

- im intra- oder interprofessionellen Team Pflegeprobleme analysieren, um die Koordination und Qualität der Interventionen der verschiedenen Fachpersonen sowie die Patientensicherheit zu verbessern;
- sich an ihrer Disziplin orientieren und ihre Argumentationsfähigkeit und ihr Leadership in einem interprofessionellen Team anwenden;
- Forschungsergebnisse sinnvoll und angemessen in die Praxis und bei den Zielgruppen integrieren;
- sich dafür einsetzen, dass besonders verletzbare Personen einen gleichberechtigten Zugang zur Gesundheitsversorgung erhalten;
- eine reflektierte Haltung einnehmen, die intradisziplinären und kollektiven Herausforderungen hinterfragen sowie ihre Führungsrolle wahrnehmen.

Ausbildungsziele

Dieses Modul ermöglicht es Ihnen, sich selbst besser kennenzulernen, damit Sie die Art und Weise, wie Sie Ihre berufliche Identität und Ihre Rolle als Pflegefachperson wahrnehmen, ebenso wie die Kompetenzen, die am Ende der Ausbildung erwartet werden, umfassender reflektieren können. Schliesslich werden Sie die folgenden Fragen beantworten können: «Weiss ich, was ich tue?» und «Tue ich, was ich weiss?» (Chinn & Kramer, 2008).

Die Entwicklung des persönlichen Wissens ermöglicht Fortschritte in mehreren Bereichen:

- Das Wissen über die eigene Identität, die Selbstwahrnehmung, persönliche Vorstellungen, das eigene Wertesystem und Überzeugungen erweitern.
- Die eigene Wahrnehmung der Andersartigkeit (Alterität) und das Nachdenken über die Vorstellungen, das Wertesystem und die Überzeugungen des andern steigern.
- Über den Einfluss der eigenen Vorstellungen, Stereotypen und Vorurteile auf die Wahrnehmung des andern nachdenken, um sich besser bewusst zu werden, wie diese sich auf die Beurteilung der Andersartigkeit auswirken.
- Die Alterität des andern weiter erforschen und dabei seine Würde, sein Engagement für die eigene Gesundheit und den Sinn respektieren, den er seinen Lebenserfahrungen gibt, um Hoffnung zu schöpfen.
- Die Mythen rund um Themen wie Gesundheit, Hoffnung, Leben, Körper, Jugend, Alter, Krankheit, Wahnsinn, Tod ... und ihre Folgen erkunden.
- Die eigenen Gefühle und Emotionen und diejenigen des andern besser wahrnehmen lernen, um die Selbstwahrnehmung und die Sensibilität gegenüber andern zu fördern und Mitgefühl und empathische Akkuratheit zu entwickeln.
- Die Fähigkeit fördern, einen authentischen Raum der Begegnung zu schaffen, der den Aufbau von gegenseitigen Vertrauensbeziehungen ermöglicht.
- Das Selbstwertgefühl stärken, um bei Entscheidungen, Verhandlungen, Debatten, Konflikten, der Verteidigung der eigenen Position und im Einsatz für den andern (Nursing Advocacy) selbstbewusst aufzutreten.
- Sich bezüglich der Selbstregulierung der eigenen Emotionen, Belastungen und Lernerfahrungen weiterentwickeln.
- Die eigene Beziehung zum Wissen überdenken und eine reflektierte Haltung bezüglich der Identität des Ichs als lernende Person mit ihren Vorstellungen, ihrem Wertesystem und ihren Überzeugungen entwickeln.
- Den Aufbau der eigenen professionellen Identität (Identität im Handeln) fördern, indem das eigene Bewusstsein und die Reflexion über die verschiedenen Identitäten (Rollen), die dieses

Bewusstsein ausmachen, geschärft werden: persönliche Identität, normierte professionelle Identität und organisatorische Identität.

- Über die befürworteten / empfohlenen Werte des Pflegeberufes nachdenken und die eigenen Überzeugungen überprüfen, um allfällige Spannungen zu erkennen und fähig zu sein, sich auf überlegte Weise so zu verhalten und zu handeln, dass sowohl die professionellen als auch persönliche Werte berücksichtigt werden.
- Die Fähigkeit stärken, Wissen und Erfahrungen im Sinne einer gegenseitigen Bereicherung zu teilen, um die Reflexion, das beiderseitige Wachsen und gemeinsame Entscheide zu fördern und sich selbst Sorge zu tragen.
- Die Fähigkeit nutzen, Distanz einzunehmen und das eigene Erleben in Worte zu fassen, und den reflexiven Prozess unterstützen, wenn Pflegesituationen und/oder die Arbeit destabilisierend, bedrückend und/oder belastend sind, um einen Resilienzprozess auszulösen und sich selbst Sorge zu tragen.

Die Dimensionen der Pflegequalität

Um die Patientensicherheit und die Pflegequalität sicherstellen zu können, muss die Pflegefachperson spezifische Kompetenzen in den fünf folgenden Bereichen entwickeln: personenzentrierte Pflege, Sicherheit, Wirksamkeit/EBN (Evidence-Based Nursing - evidenzbasierte Pflege), Ethik und Gerechtigkeit, Effizienz und rechtzeitiges Handeln. Die nachfolgenden Punkte beschreiben die in diesem Modul behandelten Aspekte.

Semester 1

Personenzentrierte Pflege

- Die eigene Identität, die persönlichen und humanistischen Werte und die eigenen Überzeugungen ebenso wie jene der PERSON erforschen.
- Über den Einfluss der eigenen Vorstellungen, Stereotypen und Vorurteile auf die Pflegesituation nachdenken.
- Fortschritte erzielen in der Wahrnehmung der eigenen Emotionen und Gefühle, um die Selbstregulierung der verschiedenen Empfindungen weiterzuentwickeln.
- Die Andersartigkeit erfassen und begreifen.

Sicherheit

- Über den Einfluss der persönlichen Identität und Vorstellungen auf die eigenen Entscheidungen und Pflegehandlungen nachdenken.

EBN

- Die eigene Beziehung zum Wissen überdenken und die Reflexionsfähigkeit entwickeln.
- Über die eigene Art des Lernens nachdenken.

Effizienz und zeitgerechtes Handeln

- Sich des eigenen psychologischen Profils und der präferierten Vorgehensweisen bewusst werden, um die persönliche Reaktion auf organisatorische Anforderungen und Vorgaben zu verbessern.

Semester 2

Personenzentrierte Pflege

- Die eigenen Gefühle und Emotionen und diejenigen des andern besser wahrnehmen lernen, um Mitgefühl und empathische Akkuratheit zu entwickeln.

- Die eigene Fähigkeit zur Schaffung eines authentischen Raums der Begegnung stärken.

Sicherheit

- Die Reflexion über den Einfluss der persönlichen Identität und persönlicher Vorstellungen auf die eigenen Entscheidungen und Pflegehandlungen vertiefen.
- Das Selbstwertgefühl stärken, um selbstbewusst aufzutreten.
- Lernen, die eigenen Gefühle und Belastungen selbst zu regulieren, um die Sicherheit in der Pflege gewährleisten zu können.

EBN

- Die eigene Beziehung zu verschiedenen Arten von Wissen überdenken.
- Eine Reflexion über die Interferenz zwischen eigenen Werten und Überzeugungen einerseits und Empfehlungen, Normen und beruflichen Regeln andererseits einleiten.

Effizienz und zeitgerechtes Handeln

- Sich des eigenen psychologischen Profils und der präferierten Vorgehensweisen bewusst werden, um die persönliche Reaktion auf verschiedene organisatorische Anforderungen zu verbessern.

Semester 3

Personenzentrierte Pflege

- Die Alterität des andern weiter erforschen und dabei seine Würde, sein Engagement für seine Gesundheit und den Sinn respektieren, den er seinen Lebenserfahrungen gibt, um Hoffnung zu schöpfen und wenn möglich eine Veränderung zu fördern.

Sicherheit

- Das Selbstwertgefühl stärken, um bei Pflegeentscheidungen selbstbewusst aufzutreten.
- Über die eigenen Grenzen und die Bedeutung eines Fehlers für sich selbst und im Berufsalltag nachdenken.

EBN

- Die eigene Beziehung zu Erkenntnissen aus der Forschung überdenken.
- Die Reflexion über die Interferenz zwischen eigenen Werten und Überzeugungen einerseits und Empfehlungen, Normen und beruflichen Regeln andererseits vertiefen.

Effizienz und zeitgerechtes Handeln

- Die Analyse und den Umgang mit den eigenen Ressourcen und Bedürfnissen weiterführen und verbessern, um den verschiedenen Anforderungen der Organisation gerecht zu werden.

Semester 4

Personenzentrierte Pflege

- Die Regulierung der eigenen Emotionen und Gefühle festigen, um diejenigen des andern besser wahrzunehmen zu können und so das eigene Mitgefühl und die empathische Akkuratheit weiterzuentwickeln.
- Die Alterität des andern weiter erforschen und dabei seine Würde und sein Engagement für die eigene Gesundheit respektieren, um den Sinn, den er seinen Lebenserfahrungen gibt, trotz Wertekonflikten zu fördern.

Sicherheit

- Das Selbstwertgefühl stärken, um bei Entscheidungen, Verhandlungen, Debatten und Konflikten mit der PERSON und anderen Fachpersonen selbstbewusst aufzutreten.

- Die Reflexion über die eigenen Grenzen ausdehnen und dabei Bezug nehmen auf Persönlichkeitstypen und die damit verbundenen Fehlerrisiken.

EBN

- Die eigenen Ressourcen und Hindernisse bei der Integration von neuem Wissen und die persönliche Motivation zur Suche nach neuen Erkenntnissen beurteilen.

Effizienz und zeitgerechtes Handeln

- Die Analyse und den Umgang mit den eigenen Ressourcen und Bedürfnissen weiterführen, um die Selbstregulierung der eigenen Empfindungen und Belastungen zu verbessern.
- Eine Priorisierung der Pflege für PERSONEN aufbauen und sich dabei voll bewusst sein, welchen Einfluss das eigene psychologische Profil und die eigenen präferierten Vorgehensweisen haben.

Semester 5

Personenzentrierte Pflege

- Das eigene Selbstwertgefühl und die Fähigkeit stärken, sich für die PERSON zu engagieren, Grenzen zu setzen, zu debattieren und auf Konflikte einzugehen bzw. solche zu unterstützen, um der Verantwortung als Vertreter/in der Interessen und Bedürfnisse der gepflegten Person nachzukommen (Nursing Advocacy).
- Die Fähigkeit intensivieren, Wissen und Erfahrungen im Sinne einer gegenseitigen Bereicherung zu teilen, um die Reflexion, das beiderseitige Wachsen und gemeinsame Entscheide zu fördern und sich selbst Sorge zu tragen.

Sicherheit

- Das Selbstwertgefühl festigen, um bei Entscheidungen, Verhandlungen, Debatten und Konflikten mit der PERSON und anderen Fachpersonen selbstbewusst aufzutreten.
- Über die befürworteten / empfohlenen Werte des Pflegeberufes nachdenken und die eigenen Überzeugungen überprüfen, um allfällige Spannungen zu erkennen und fähig zu sein, sich auf überlegte Weise so zu verhalten und zu handeln, dass sowohl die professionellen als auch persönliche Werte berücksichtigt werden.

EBN

- Die eigenen Ressourcen und Hindernisse bei der Integration von neuem Wissen und die persönliche Motivation zur Suche nach neuen Erkenntnissen evaluieren, um sich für die bestmögliche Pflege der PERSON und der Bevölkerung einzusetzen.

Effizienz und zeitgerechtes Handeln

- Über den Umgang mit den Ressourcen des Sozial- und Gesundheitssystems und die eigenen Grenzen nachdenken und sich für eine gleichberechtigte Pflege engagieren.
- Den Aufbau der eigenen professionellen Identität (Identität im Handeln) bereichern, indem das eigene Bewusstsein und die Reflexion über die verschiedenen Identitäten (Rollen), die dieses Bewusstsein ausmachen, geschärft werden: persönliche Identität, normierte professionelle Identität und organisatorische Identität.

Emblematische Situationen

In diesem Modul gibt es keine emblematische Situation. Die zu vertiefenden Situationen stammen aus der Praxis oder ergeben sich aus den eigenen Reflexionen.

Unterricht 1. Semester

| Inhalte des Unterrichts | Lektionen | Dozent/in |
|---|------------------|----------------------|
| Empirisches Wissen | | |
| Pflegewissenschaften | | |
| Pflegemodelle, Pflege-theorien | | |
| - PCC - Emotionale Intelligenz - Selbstbewusstsein/Selbstbehauptung - Repräsentationen - Humanistische Werte | | |
| Humanwissenschaften | 2 | |
| - Emotionale Intelligenz - Selbstbewusstsein/Selbstbehauptung - Repräsentationen - Humanistische Werte | | |
| Ethisches Wissen | | |
| Identifikation, Analyse und Klärung der Werte und Glaubenssysteme | | |
| - Universelle humanistische Werte | | |
| Persönliches Wissen | | |
| Persönliche und humanistische Werte | 3.5 | |
| Persönliche Werte - Verbindung mit der Einführungswoche, dem Blason und der biographischen Arbeit herstellen - Einführung der universellen Humanistischen Werte - Arbeit rund um den Mythos «Körper» | | |
| Selbst-Bewusstsein (self-awareness) | 4 | |
| Selbsterkenntnis: Persönliche Identität: Herausheben eigener Charakterzüge, Rollen und der Vielfalt des eigenen Seins - Unterschiedliche Zugänge zu sich selber erproben: Entspannung, Atmung, hedonistisches Repertoire, Meditation usw.) | | |
| Dezentrierung und Zentrierung | 1 | |
| - Sich auf sich und die eigenen Emotionen konzentrieren - Einfluss der eigenen Emotionen auf die helfende Beziehung | | |
| Selbstregulation | 1 | |
| - Selbstregulation im Kontext der vorgeschlagenen Bereiche (Atmung usw.) | | |
| Persönliche Entwicklung / Selbstbejahung | 2 | |
| - Selbstbehauptung | | |
| Selbstpflege | 1 | |
| - Selbstpflege über verschiedene Übungen - Selbstpflege gemäss erhaltener Resultate aus psychologischen Tests | | |
| Aktualisierung der Selbsterkenntnis | 1 | |
| - Trigger und ihr Einfluss auf die Entscheidungsfindung (blinder Fleck) im Kontext der «Perlen-Metapher» (métaphore de la perle) - Persönliche Identität | | |
| Andere Thematik(en) | | |
| | Leçons | Intervenant-e |
| Begrüssung und Organisation | | |
| - Einführung und Begrüssung | 0.5 | |
| - Einführung Mahara | 1 | |
| - Formative Evaluation | 1 | |

Total Lektionen : 30 Lektionen

Kontaktstudium : 13 Lektionen

Begleitetes Selbststudium : 17 Lektionen

Unterricht 2. Semester

| Inhalte des Unterrichts | Lektionen | Dozent/in |
|---|-----------|-----------|
| Empirisches Wissen | | |
| Pflegewissenschaften | | |
| Pflegemodelle, Pflegeatheorien | | |
| - PCC - Emotionale Intelligenz - Selbstbewusstsein/Selbstbehauptung - Repräsentationen - Humanistische Werte | | |
| Pflegeresultate | 0.5 | |
| - Sicherheit: Faktoren Mitchell - Mobilisieren der Inhalte der Einführungswoche und des 1. Semesters: Werte von Schwartz, Selbstbehauptung, Methapher der Perle | | |
| Persönliches Wissen | | |
| Selbst-Bewusstsein (self-awareness) | 2 | |
| - Selbsterkenntnis: Persönliche und berufliche Identität - Sicherheit: Faktoren Mitchell - Mobilisieren der Inhalte der Einführungswoche und des 1. Semesters: Werte von Schwartz, Selbstbehauptung, Methapher der Perle - Unterschiedliche Zugänge zu sich selber austesten: (Entspannung, Atmung, hedonistisches Repertoire, Mediation usw.) | | |
| Dezentrierung und Zentrierung | 1.5 | |
| - Sich auf sich und seine Emotionen konzentrieren - Stress-Management - Fehler-Management | | |
| Empathie (compassion) | 1.5 | |
| - Das Kind und die Familie unter folgenden Aspekten betrachten: - Vorstellungen, Werte, Glaubenssysteme und Normen. - Anhand unterschiedlicher Texte (Literatur und Empathie, «littérature au service de la relation soignant-soigné) | | |
| Selbstregulation | 0.5 | |
| - Selbstregulation im Kontext der vorgeschlagenen Bereiche (Atmung usw.) | | |
| Selbstpflege | 1 | |
| - Selbstpflege über Lektüre und Schreiben (e-portfolio) - Selbstpflege gemäss erhaltener Resultate aus psychologischen Tests | | |
| Aktualisierung der Selbsterkenntnis | 0.5 | |
| - Trigger und ihr Einfluss auf die Entscheidungsfindung (blinder Fleck) - Persönliche Identität | | |
| Caring-Haltung | | |
| - Repräsentationen gegenüber den Pflegewissenschaften - Repräsentationen rund um den älteren Menschen: Mythos rund ums Altern, die Demenz und den Tod. (Annäherungen über Malerei und Worte und Ausstellung der Ergebnisse) | 3 | |

| Andere Thematik(en) | Leçons | Intervenant-e |
|--|--------|---------------|
| Begrüssung und Organisation | | |
| Formative Evaluation | 0.5 | |
| Total Lektionen 28 Lektionen | | |
| Kontaktstudium: 11 Lektionen | | |
| Begleitetes Selbststudium: 17 Lektionen | | |

Unterricht 3. Semester

| Inhalte des Unterrichts | | |
|--|-----------|-----------|
| Empirisches Wissen | Lektionen | Dozent/in |
| Pflegewissenschaften | | |
| Pflegemodelle, Pflege-theorien | | |
| <ul style="list-style-type: none"> - PCC - Emotionale Intelligenz - Die 4 Bereiche des Wissens - Selbstbewusstsein/Selbstbehauptung - Repräsentationen - Humanistische Werte | | |
| Pflegeresultate | | |
| Sicherheit / Risiken und unerwünschte Ereignisse | | |
| PCC/Caring <ul style="list-style-type: none"> - Hoffnung: Repräsentationen Sicherheit: <ul style="list-style-type: none"> - Faktoren von Mitchell: Vertiefung des Fehlerrisikos in Zusammenhang mit Charakteristika der Persönlichkeit EBN: <ul style="list-style-type: none"> - Partenariat und Konfliktbewältigung: Sich bewusst werden der persönlichen und beruflichen Werte und denjenigen der zu pflegenden Person (Alterität). Bezug zur wissenschaftlichen Literatur. Effizienz: <ul style="list-style-type: none"> - Faktoren von Mitchell: Persönlichkeitscharakteristika und Stressbewältigung (Coping-Strategien) im Zusammenhang mit der Patienten-Sicherheit | 2 | |
| Persönliches Wissen | Lektionen | Dozent/in |
| Selbst-Bewusstsein (self-awareness) | | |
| <ul style="list-style-type: none"> - Selbsterkenntnis: Persönliche und berufliche Identität - Sicherheit: Faktoren Mitchell - Mobilisieren der Inhalte der Einführungswoche und des 1. Semesters: Werte von Schwartz, Selbstbehauptung, Metapher der Perle - Unterschiedliche Zugänge zu sich selber austesten: - (Entspannung, Atmung, hedonistisches Repertoire, Mediation usw.) | 1 | |
| Dezentrierung und Zentrierung | | |
| <ul style="list-style-type: none"> - Sich auf sich und seine Emotionen konzentrieren - Stress-Management - Fehler-Management - Sich auf die Alterität zentrieren (den anderen in seiner Würde und seinen Bestrebungen erkennen) | 1 | |
| Empathie (Mitgefühl) | | |

| | | |
|---|-----------|-----------|
| - Repräsentationen, Überzeugungen, Werte und Normen über Texte (die Literatur im Dienste der Pflegenden-Gepflegten Beziehung): Gesundheit, Krankheit, Hoffnung, Chronizität, Onkologie, Abhängigkeit, Persönlichkeitsstörung - Narrative Empathie: Onkologie und Abhängigkeit (den Sinn der Gesundheit und Krankheit suchen) | 3 | |
| Selbstregulation | | |
| - Selbstregulation im Kontext der vorgeschlagenen Bereiche (Atmung usw.) | 0.5 | |
| Selbstpflege | | |
| - Selbstpflege über Lektüre und Schreiben (e-portfolio) - Selbstpflege gemäss erhaltener Resultate aus psychologischen Tests | 2.5 | |
| Aktualisierung der Selbsterkenntnis | | |
| - Trigger und ihr Einfluss auf die Entscheidungsfindung (blinder Fleck) - Persönliche Identität - Berufliche Identität | 0.5 | |
| Caring-Haltung | | |
| - Konzept Motivation: sich engagieren, sich zurückziehen - Repräsentationen der Chronizität, der Abhängigkeitserkrankungen - Vorurteile und Stigmatisierung marginalisierter Populationen | 2.5 | |
| Andere Thematik(en) | Lektionen | Dozent/in |
| Begrüssung und Organisation | | |
| - Formative Evaluation | 0.5 | |
| Total Lektionen: 13.5 Lektionen | | |
| Selbststudium: eportfolio | | |

Vorkenntnisse und Lektüre

Es sind keine Vorkenntnisse oder Lektüren nötig

Didaktik

- Arbeit in reflexiven Gruppen mit 10 bis 25 Studierenden, je nach Lernzielen. Die Gruppen werden jeweils für die Dauer des Moduls gebildet, also für 5 Semester.
- Verschiedene Gruppendynamiken und Arbeitsmethoden werden vorgeschlagen (Journal, Meditation, beispielsweise Achtsamkeitsmeditation, interaktive Spiele, Relaxation, spezifische Übungen ...), die einen Zugang zu sich selbst ermöglichen.
- Persönliche Arbeit auf der Grundlage von Lektüre, Artikeln, Befragungen usw. und unter Einbezug der theoretischen Aspekte der in den Präsenzstunden behandelten Themen.

Evaluationsmodalitäten

Die Evaluation von Modul 19 umfasst mehrere Teile.

Einerseits zählt die aktive Beteiligung am Unterricht (Mindestpräsenz 80 %, durch Unterschrift bestätigt; 20 % begründete und entschuldigte Abwesenheiten werden toleriert).

Unter aktiver Beteiligung ist Folgendes zu verstehen:

- rechtzeitig und mit den notwendigen Materialien (gemäss Angaben der Dozentin / des Dozenten) zum Unterricht erscheinen,
- aktiv an den verschiedenen Übungen und Aktivitäten teilnehmen.

Andererseits wird dieses Modul mithilfe eines elektronischen Portfolios (Mahara®) evaluiert, in dem die Studierenden während der ganzen Dauer des Moduls verschiedene Dokumente (Artikel und Mahara-Ansichten) ablegen, die sie ausgehend von ihrem persönlichen Lernjournal verfasst haben (Journaling). Sie wählen aus, welche Dokumente sie ihrer betreuenden Dozentin oder ihrem betreuenden Dozenten bzw. ihrer/ihrem Mentor/in unterbreiten wollen.

Die Evaluationskriterien betreffen den qualitativen Prozess und stützen sich nicht auf eine quantitative Messung des Erwerbs von Fachkenntnissen oder die Zahl der erreichten Zielsetzungen.

Für jede eingereichte Arbeit werden Punkte vergeben (im Verhältnis zu ihrer Bedeutung). Bis zum Abschluss des Moduls, also im 5. Semester, können so 5 ECTS-Kreditpunkte erworben werden.

Nachprüfung

Keine Nachprüfung möglich

Wiederholung

ECTS-Note = F

Modalitäten: Die Studentin/der Student hat die Möglichkeit, in der Wiederholungssession die Prüfung zu wiederholen oder vor der Wiederholung der Prüfung nochmals das Modul zu absolvieren.

Die Wiederholung erlaubt der Studentin/dem Studenten im Falle des Bestehens eine ECTS-Note zwischen A und E oder im Falle des Nichtbestehens ein F. Im Falle des Nichtbestehens ist das Modul definitiv nicht bestanden und führt zu einem Ausschluss aus dem Studiengang und zur Exmatrikulation.

Im Falle einer Wiederholung des Moduls ist die letzte Version der Modulbeschreibung massgebend.

Zeitplan

Das Modul verläuft über die 5 ersten Semester

Bibliographie

Bücher

Chalvin., D. (1990). *Les outils de l'analyse transactionnelle : pour développer l'énergie des individus et des organisations* (4^{ème} édition). Aubenas, France : ESF-Entreprise moderne d'édition.

Charlier, J. & Donnay, E. (2008). *Apprendre par l'analyse de pratique: Initiation au compagnonnage réflexif* (2^{ème} édition). Namur, Belgique : Presse universitaire de Namur.

Chinn, P.-L. & Jacobs-Kramer, M.-K. (2008). *Integrated theory and knowledge development in nursing* (7^{ème} édition). USA, Mosby: Elsevier.

Goleman, D. (2014). *L'intelligence émotionnelle, intégrale: analyser et contrôler ses sentiments et ses émotions, et ceux des autres* (version française). Traduction française par Lafont, R. (eds), Paris, France : J'ai lu.

Mayer, J.-D. & Salovey, P. (1997). *Emotional development and emotional intelligence*. New York, USA: Basic Books.

Pépin, J., Ducharme, F. & Kérouac, S. (2017). *La pensée infirmière* (4ème édition). Canada: Chenelière Education

Watson, J. (2011). *Human caring : a theory of caring* (2^{ème} édition). USA: Jones & Bartlett Learning.

Artikel

Ames, M., Salmond, E., Holly, C. & Kamienski, M. (2017). *Joanna Briggs Institute database of Systematic Review Implementation Report*, 15(7), 1800-1804. Doi: 10.11124/JBISRIR-2016-003142

Barreto, A. (2015). *Prendre soins des soignants : un cours pour restaurer l'estime de soi* (version française). Traduction française par Fénéon, C., Fortaleza, Brésil, Graphica LCR.

Bloxham, C., Hirst, G., Laws, P., Mitchell, P., Nunez, E., Redfern, N., & Thoms, G. (2013). *Safer Care. Human Factors for Healthcare : Trainer's manual*. P. Mitchell. (Ed.). Repéré à http://patientsafety.health.org.uk/sites/default/files/human_factors_in_healthcare_trainer_manual_en_march_2013.pdf

Carper, B. (1978). Fundamental patterns of knowing in nursing. *ANS*, 1(1), 13-24

Chinn, P.-L. & Jacobs-Kramer, M.K. (1988). Perspective on knowing: a model of nursing knowledge. *Scholarly inquiry for nursing practice*, 2(2), 129-139.

Cossette, S. (2006). Guide d'utilisation: Échelle d'Interaction Infirmière-Patient (EIIP-709 (EIIP-23)). Repéré à http://www.academia.edu/6662747/Caring_Nurse_Patient_Interaction_Scale_-_Echelle_dinteractions_patient-infirmi%C3%A8re_French_Version_-_Version_francaise

Fawcett, J., Watson, J., Neuman, B., Hinton Walker, P. & Fitzpatrick, J.-J. (2001). *Journal of nursing scholarship*, 32 (2), 115-119.

Jaotombo, F. (2009). *Vers une définition du développement professionnel. Humanisme et entreprise*, 4. 294(4), 29-44. doi: 10.3917/hume.2900294

Lais, J. (1998). *Le caring comme indicateur en évaluation de la qualité des soins infirmiers en santé communautaire* (Mémoire de master inédit). Université d'Ottawa: Canada.

Mac Cormak, B. & Mac Cance, T.-V.(2016). Developpement of framework for person-centred nursing. *Journal of advanced nursing* 56(5), 472-479. doi: 10.1111/j.1365-2648.2006.04042.x

Mayer, J.-D., Salovey, P. & Caruso, D.-R. (2014). Emotional intelligence: theory, findings, and implications. *Psychological inquiry*, 15 (39), 197-215. Repéré à : <http://www.jstor.org/stable/20447229>

Mayer, J.-D. & Salovey, P. (1990). Emotional intelligence. *Baywood Publishing Co.* 185-211. Repéré à http://ei.yale.edu/wp-content/uploads/2014/06/pub153_SaloveyMayerICP1990_OCR.pdf

Milhomme, D., Gagnon, J. & Lechasseur, K. (2014). *L'infirmière clinicienne*, 11(1), 1-10.

Safer care: human factor for healthcare.

Salovey, P. & Mayer, J.-D. (1990). Emotional intelligence. *Baywood Publishing Co*, 185-212.